

Kim Hood

DAS  
SCHWEIGEN  
IN MEINEM

KOPF

cbj

und deshalb herrschte im Biologieraum der Klasse 8, Block H, eine Atmosphäre fast wie auf dem Rummelplatz. Die Schreibhefte wurden weggepackt, und die Sitznachbarn wetteiferten darum, wer losrennen und die ungewohnten Autopsie-Werkzeuge holen durfte: ein Tablett mit narbigem schwarzem Wachs, einem silbernen Skalpell, sechs dicken Nadeln und einer Sonde wie beim Zahnarzt. Anschließend machte der Lehrer mit einem Gefäß voller nach Desinfektionsmittel stinkender Augäpfel die Runde und legte je einen auf jedes Wachstablett, während er uns gleichzeitig einschärfte: »Bitte, Leute, fasst euer Auge nicht an, bis ich alle verteilt und euch genaue Anweisungen gegeben habe.«

Selbst ich ließ mich von der ausgelassenen Stimmung in der Klasse anstecken, als einer der Jungs an seinem Augapfel herumstocherte, der prompt davonflutschte und im rechten Ohr des vor ihm sitzenden Mädchens landete. Die allgemeine Aufregung entlud sich in einem Ausbruch von Heiterkeit, und alle brüllten vor Lachen, bis ich mir sogar den Bauch halten musste, weil ich Seitenstechen bekommen hatte.

Mit Sarahs Zurückhaltung war es auch vorbei und ihre gesprächige, lustige Ader brach durch. Ich ließ mich nur zu gern davon anstecken.

»Wo sie diese Augäpfel wohl herhaben?«, fragte sie mich. »Meinst du, es gibt jetzt irgendwo eine Farm mit lauter blinden Schafen, nur damit wir

Sezieren lernen?«

»Oh ja«, antwortete ich kichernd.  
»Und das ist noch nicht alles. Mit den Schafen können sie jetzt gleich noch Blindenhunde ausbilden.«

Zum ersten Mal seit Langem fühlte ich mich wie ein normaler Teenager, ein Mädchen, das sich voller Freude überlegte, was es am Wochenende unternehmen könnte, statt sich ängstlich auszumalen, was es wohl vorfinden würde, wenn es nachher nach Hause kam.

Genau das hatte ich mir erhofft, wenn ich erst auf die weiterführende Schule käme.

In der letzten Woche der Sommerferien war Mom mit mir neue Klamotten shoppen gegangen. Weil ich

nicht viel Geld ausgeben wollte, hatte ich vorgeschlagen, in einen dieser Billigläden zu gehen, wo ich bestimmt auch ein paar annehmbare T-Shirts und Jeans finden würde, die als einigermaßen cool durchgingen.

»Für die Middleschool? Sie werden dich in der Luft zerreißen, wenn du in den falschen Klamotten aufkreuzt!«, hatte sie zu meiner großen Überraschung gesagt. »Nein, wir müssen in die Mall!«

Was konnte ich da sagen? Manchmal hatte Moms impulsive Art auch etwas Gutes.

»Sieh nur, Jo! Perfekt für deinen ersten Diskobesuch!«, rief sie und hielt ein Oma-Teil hoch, nur um mich zum Lachen zu bringen. Dann meinte sie, ich solle mir aussuchen, was auch immer ich

wollte, doch ich schielte dauernd auf die Preisschilder, bevor ich etwas vom Bügel nahm. Das führte dazu, dass Mom irgendwann durch die Gänge rannte und überall die Preisschilder abriss, weil sie darauf bestand, dass ich mir etwas aussuchte, das mir wirklich gefiel, egal was es kostete. Und obwohl sie die Augen verdrehte, als sie sah, was ich mir ausgesucht hatte, legte sie keinen Widerspruch ein.

Ich blickte auf das coole Shirt und die Jeans hinunter, die ich gerade trug. Sie gefielen mir noch immer, aber das Outfit allein war auch kein Wundermittel. Ich ging nun schon seit drei Wochen an die neue Schule, doch im Grunde hatte sich im Vergleich zu früher nicht viel geändert. Ich wurde immer noch weitgehend